



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

8

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Zauberfeder (Das Lied der Nachtigall, Kapitel 4)

Layout

Daniel Bruhmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Das Lied der Nachtigall

Von Zauberfeder

Kapitel 4: Dämonen

Hildegard Grünauge sah nachdenklich von ihrem Zimmer auf Burg Panbur auf den Myrkan hinab. Vor ihr lag ein Brief von Onyx, ihrer Vorgesetzten im Kult der dunklen Mutter.

*Verehrte Freundin,
die Zeit ist gekommen, um euren jugendlichen Schützling näher an uns heran zu führen. Ich denke, dass es euch nicht schwerfallen sollte, sie zu überzeugen. Die junge Dame wird die Vorteile der Schattenmagie zu schätzen wissen, macht sie doch so manches Stelldichein einfacher. Nach allem was man so hört, soll sie ja einem jungen Mann sehr zugetan sein.
In tiefer Verbundenheit,
Onyx*

PS: Sollte sich die Gelegenheit zu einem Besuch in Stierfurt ergeben, so bittet sie euch zu begleiten. Sie wird dort noch mehr lernen können.

Hildegard grübelte. Es passierte selten, dass Onyx sie um etwas bat. Sie wusste, dass sie diese Bitte nicht abschlagen konnte. Der Kult hatte sie jahrelang gefördert und es ihr ermöglicht, sich ihren Traum zu erfüllen und eine Zirkelmagierin des ersten Hauses zu werden. Mit ihrem mäßigen Talent und ohne Beziehungen hätte sie das niemals alleine geschafft. Sie wäre eine bessere Schaustellerin geblieben, die das Publikum mit ein paar magischen Tricks amüsierte. Nun war sie eine Beraterin des Barons von Panbur und Mentorin von dessen Tochter Lavea. Eine gute Anstellung, in der niemand mehr auf sie heruntersah. Außer ihrer Begabung für Musik und ihrer schönen Stimme hatte die junge Baronin auch ein Talent für Magie. Ihr Vater war erfreut gewesen, jemanden wie Hildegard zu finden, der die Anlagen der jungen Frau fördern könnte, ohne dass er seine Tochter dafür in eine andere Stadt schicken musste. Mit den Jahren hatte sich eine feste Beziehung zwischen ihnen entwickelt. Lavea vertraute ihr. Dennoch hatte Hildegard kein gutes Gefühl bei der Sache. Der Kult betrieb Geheimniskrämerei und wahrte Anonymität. Sie kannte nur ein anderes Mitglied, einen Flusshändler, persönlich. Dieser hatte in den letzten Jahren immer wieder davon profitiert,



dass Konkurrenten seltsame Missgeschicke zugestoßen waren. Er war dadurch reich geworden. Nie führten jedoch irgendwelche Spuren der „Missgeschicke“ zu ihm.

Vielleicht steht er einfach wirklich in der Gunst der Göttin und ich mache mir zu viele Gedanken. Auf der anderen Seite hat mich der Kult immer unterstützt und mir geholfen und nur wenig dafür erwartet. Hier und da eine magische Analyse oder etwas diskrete Erkenntnismagie. Auch für Lavea wäre eine Mitgliedschaft bestimmt ein Vorteil. Ich sollte ihr die Möglichkeit nicht vorenthalten.

Sie beschloss vorsichtig zu sein und auf ihren Schützling aufzupassen.

*

Im Rittersaal des Barons von Stierfurt standen Josgar und Fridor, zwei Rinderhirten, zitternd vor dem Baron. Dessen Laune war noch schlechter, als nach dem letzten Gespräch mit der Baronin von Rauermynd. Sein Sohn Gerion bedeutete ihm vorsichtig, sich zurückzuhalten und übernahm das Gespräch.

„Ihr wart also auf der anderen Seite des Myrkans, um bei Nacht ‚eure‘ Rinder zurückzuholen?“

„Ja, Herr. Wir und der Ritter von Hirschgrund und drei seiner Gefolgsleute. Am Ufer warteten noch vier Fischer mit einem großen Boot. Wir hätten sehr oft über den Fluss fahren müssen, um alle Rinder wieder auf unsere Seite zu bekommen, aber so weit kam es gar nicht.“

„Was ist passiert. Und fangt von vorne an.“

„Also wir haben über den Fluss gesetzt und sind zu der Weide der Nyrdfinger gegangen. Da war ein Zaun, aber es war Nacht und niemand hat die Rinder bewacht. Da haben wir das Gatter aufgemacht und haben die Rinder in Richtung Fluss getrieben.“

„Und dann?“

„Als wir am Waldrand vorbeikamen, waren da auf einmal Schattenwesen mit roten Augen. Dämonen aus einer anderen Welt. Da war ein unheimliches Heulen. Die Rinder sind scheu geworden und Fridor und ich sind gerannt. Der Herr von Hirschgrund und seine Leute haben ihre Schwerter gezogen, mehr wissen wir nicht. Als sie nicht mehr zu dem Boot gekommen sind, haben uns die Fischer zurückgebracht. Das ist alles, was ich weiß.“

„Erinnert ihr euch an sonst etwas? Waffen, die die „Dämonen“ hatten oder Schlachtrufe?“

Die beiden schüttelten den Kopf.

„Was habt ihr den Fischer gesagt?“

„Nicht viel. Nur dass wir von Dämonen angegriffen wurden.“

„Wer waren die Fischer?“, unterbrach der Baron grob.

„Resgar, Jorn, Arnulf und Marton.“

„Wache! Werft die beiden ins Verlies. Ich kann es in den nächsten Tagen nicht brauchen, dass hier in der Stadt Gerüchte von Dämonen die Runde machen. Und verpasst den vier Fischern einen Maulkorb. Sollten sie irgendetwas ausplaudern, dann werden sie ausgepeitscht.“ Der Baron war wirklich zornig.

„Ich werde den Ritter von Hirschgrund suchen gehen.“, sagte Gerion und wollte aufbrechen, als Hauptmann Eulberg die Halle betrat.

„Ein Brief der Baronin von Rauermynd.“, sagte er und übergab das Schreiben dem Baron.

„Gebt her!“ Der Baron erbrach hastig das Siegel und überflog den Brief.

„Spar dir die Mühe, mein Sohn. Der Ritter und seine Leute sind tot. Die Baronin schreibt, dass ihre Bauern die Leichen gefunden haben, als sie nach entlaufenen Rindern suchten. Sie wird die sterblichen Überreste an der Fähre übergeben.“

Gerion sah Engur an. „Ich glaube es ist besser, wenn wir beide gehen und die Sache regeln.“ Der Baron nickte. In seinem Gesicht stand blanker Zorn. „Tut das. Ich werde einen Brief an den Baron von Panbur schicken. Wir brauchen Unterstützung. Er muss uns seine Zirkelmagierin schicken. Irgendwer muss herausfinden, welche üble Hexerei hinter diesen Dingen steckt.“

*

Es war eine kleine Prozession aus Stierfurt die die Toten unter der Führung eines Gunwar Priesters entgegen nahm.

„Ich bedaure euren Verlust.“, sagte die Baronin von Rauermynd. Gerion konnte einen Hauch von echtem Mitgefühl in ihrer Stimme hören.

„Danke für eure Anteilnahme.“, sagte Gerion ernst.

Die vier Toten waren annehmbar hergerichtet, die Leichen waren gewaschen, klaffende Wunden genäht, und sie waren in Totenkleider gehüllt. Ihre Rüstungen und Waffen wurden in zwei Kisten übergeben. An der Art der Übergabe war nicht das Geringste auszusetzen. Die Baronin fragte noch nicht einmal, was der Ritter und seine Leute auf ihrem Gebiet zu suchen gehabt hatten. Es war ja auch zu offensichtlich gewesen. Die Fährlleute trugen die Toten auf die Fähre und der Gunwar Priester sprach einen Totensegen.



„Können wir uns den Ort ansehen, an dem ihr die Toten gefunden habt?“, fragte Engur.

„Natürlich. Karl, wärest Du so gut und zeigst den Herren die Stelle?“, bat sie ihren Leibwächter.

Der Varg nickte. Die Fähre mit den sterblichen Überresten legte ab und Gerion, Engur und Karl machten sich auf den Weg. Zwei Stunden später erreichten sie den Waldrand in der Nähe der Drachlingspfeiler.

„Hier war es.“, sagte der Varg. „Die Rinder und die Bauern haben die Spuren leider zertrampelt.“ Er zuckte die Achseln. Als wir ankamen, sahen die Toten schlimm aus: Klaffende Wunden, gebrochene Knochen. So konnten wir sie nicht übergeben.“

„Irgendeine Idee, wer es gewesen sein könnte?“

Der Varg schüttelte den Kopf. „Selbst mit Überraschungsmoment und nachts legen sich Räuber nicht mit einem Ritter und seinem Gefolge an. Und nein, die Leute der Baronin waren es auch nicht. Ihr könnt Euch in Rauermynd umhören. Ritterin Kunigunde von Siebeneich feierte ihren Geburtstag bis tief in die Nacht im Wirtshaus „Bachforelle“ an der Rauer. Sie ließ nicht lumpen. Das hat sich niemand entgehen lassen.“

Engur versuchte aus den Spuren schlau zu werden. Hier und da war etwas Blut zu sehen. Doch die Rinder hatten alles zertrampelt. Er verschwand im Wald doch auch hier waren kaum Spuren zu erkennen. Während Gerion sich weiter mit Karl unterhielt, suchte er die Umgebung ab. Schließlich wurde er fündig. Etwas weiter entfernt lag ein Armbrustbolzen im Gras. Er sah sich um, dann steckte der den Bolzen unauffällig ein. Dann kehrte er zu den beiden anderen zurück.

„Nichts.“, sagte er schließlich. „Sieht fast so aus, als ob der Ritter und seine Leute tatsächlich von Dämonen angegriffen worden wäre. Dürfen wir uns den Ort noch einmal zusammen mit einer Zirkelmagierin ansehen?“

Karl nickte. „Natürlich. Die Baronin sollte wissen, wenn wirklich Dämonen ihre Baronie unsicher machen.“

Sie marschierten zurück zur Fähre. Als sie wieder in Stierfurt waren, zog Engur den Bolzen hervor und zeigte ihn Gerion.

„Diese Dämonen schießen mit Armbrüsten.“